



www.ref-olten.ch

Evangelisch-Reformierte
Kirchgemeinde Olten

Kirchen-Info

Ausgabe 64, 19. Jahrgang

Mit Agenda von März bis Mai 2018

Fr

Sa

*Gott
sei Dank,
es ist
SONNTAG*

Mo

Jesus
Christus
—
unser
Weg





Liebe Leserinnen,
liebe Leser

Die letzten fünf Ausgaben der Kirchen-Info waren ganz dem Thema «500 Jahre Reformation» gewidmet.

Dieses Jubiläumsjahr war ja beinahe in aller Leute Mund. In den Medien wurde viel darüber berichtet, und es wurden auch wenig bekannte Seiten des grossen Reformators beleuchtet. Zahlreiche Veranstaltungen waren auf Bühne und Kinoleinwand zu sehen. In unserer Kirchgemeinde gab es immer wieder Gelegenheit, sich über Leben und Werk von Martin Luther ein Bild zu machen. Es waren durchwegs ausdrucksstarke, lehrreiche und interessante Darbietungen. Dazu boten sie eine gute Gelegenheit, die Schätze des Protestantismus neu zu entdecken und die Grundlagen des christlichen Glaubens öffentlich ins Gespräch zu bringen.

Luther verdanken wir die Erkenntnis, dass wir von Gott angenommen sind. Wir müssen uns vor nichts und niemandem fürchten und sind frei, Verantwortung in Kirche, Gemeinde

Luther verdanken wir die Erkenntnis, dass wir von Gott angenommen sind.

und Staat zu übernehmen. Das ist Luthers «Freiheit des Christenmenschen».

Reformation ist nicht nur eine Sache, die vor 500 Jahren passiert ist. Reformation ist ein Prozess. Es ist entscheidend, dass wir auch in Zukunft eine weltoffene, den Menschen zugewandte Kirche sind.

Es liegt an uns, aktiv auf dem Weg zu bleiben. Jesus Christus – unser Weg.

Herzlich, Trudy Hottiger

Zum Titelbild

«Sechs Tage sollst du arbeiten (...), aber am siebten Tag ist der Sabbat des Herren (...), da sollst du keine Arbeit tun.»

Wie halten wir es heute mit dem Ruhetag, dem Sonntag? In dieser Ausgabe versuchen wir einerseits zu zeigen, woher das Gebot kommt und andererseits, wie dieses in unserer heutigen Gesellschaft gelebt wird. Zudem finden Sie auch Anregungen (siehe Artikel unten), den Sonntag wieder zu einem besinnlichen und erholsamen Tag für Körper und Seele zu gestalten.

Ein Wort zum Titelbild: Es stammt aus Plakatomotiven einer Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland, die sich für den Schutz des Sonntags als «Tag der Arbeitsruhe» stark macht. Mehr auf www.sonntagsruhe.de



Gott sei Dank, es ist Sonntag

Noch vor 100 Jahren, also bei der Geburt meiner Grosseltern, galt in der Schweiz die 48-Stunden-Woche für Arbeitnehmer – es war normal am Samstag zu arbeiten. Trotzdem wurde zu jener Zeit der Sonntag fest als «Tag des Herrn» geachtet.

Ich möchte Sie gerne mit den folgenden Ideen motivieren, darüber nachzudenken, ob Sie Ihre Sonntage (wieder) besonders feiern möchten.

- Bei uns gehört fast jeden Sonntag ein selbst gebackener Zopf zum Frühstück. Natürlich kann der Zopf auch gekauft oder ein Brot selbstgebacken werden. Dieser Tradition ist die Folge meiner eigenen Kindheitserinnerungen.
- Eine besondere «Sonntags-CD» hören, mit Musik, die Ihnen gefällt und die Sie sich für den Sonntag aufsparen.
- Der Besuch eines Gottesdienstes beinhaltet mehrere positive Faktoren, die den Tag besonders machen: meist anregende Gedankenanstösse durch die Pfarrperson, schöne Musik (gut ich gebe zu: das ist Geschmacksache) und Kontakt mit netten Leuten vor oder nach dem Gottesdienst.
- Das Mittagessen mit jemandem teilen (wenn man sonst allein oder zu zweit ist) – oder als Familie, auch mit bald erwachsenen Kindern, zusammen das Abendessen einnehmen.
- Dazu passend das Sonntag-Tischgebet (auch das eine eigene

Erinnerung), also ein Tischgebet oder Tischlied, das nur am Sonntag gebetet/gesungen wird.

- Einen Sonntagsspaziergang machen – auch bei nassem Wetter. (Getreu dem Motto: Es gibt kein schlechtes Wetter, es gibt nur falsche Kleidung!)
- In einem Buch mit Gedankenanstössen lesen, das Sie unter der Woche liegen lassen. Es gibt auch Andachtsbücher mit Wochenandachten – lassen Sie sich in der Buchhandlung beraten.
- Den Computer ausgeschaltet lassen oder am Sonntag ausschliesslich für erfreuliche Zwecke verwenden.

Diese Liste lässt sich beliebig erweitern. Gerne würde ich auf unserer neuen Website eine Ideensammlung mit diesem Thema aufschalten. Ich interessiere mich daher für Ihre eigenen lebendigen Sonntagstraditionen und freue mich, wenn Sie mir davon erzählen.

Ursula Rutschi

Telefon 062 293 30 62
Mail ursula.rutschi@ref-olten.ch
Post Ursula Rutschi
 Rebbbergstrasse 63, 4632 Trimbach





Der Maler Carl Spitzweg (1808 bis 1885) nimmt mit seinem Bild «Der Sonntagsspazierung» das kleinstädtische Bürgertum aufs Korn.

«Gsundiget»

Sonntag der Ruhetag! Für mich schon als Kind ein Feiertag, ein Festtag!

Ich bin aufgewachsen auf einem Bauernhof mit vielen Tieren und grossen Feldern, bepflanzt mit Kartoffeln und Getreide sowie etlichen Kirschbäumen. Das bedeutete für alle, die wir auf dem Hof lebten, in der Zeit meiner Kindheit sechs Tage mit viel Arbeit. So war der Sonntag, der 7. Tag, für uns wirklich Ruhetag, Feiertag.

Wir, das waren meine Eltern, ich und zwei jüngere Schwestern, die Eltern meiner Mutter, ein Onkel, ein Mann als Hilfe im Stall und Feld und, solange wir Kinder waren, eine Hilfe für Haus und Garten und allerlei.

Natürlich war am Sonntag morgens und abends auch die Arbeit im Stall zu verrichten, die Kühe waren zu melken und alles, was zum Wohle der Tiere gehörte, war zu erledigen. Zum Wohle der ganzen Familie stand ein herrlich duftender Sonntagszopf auf dem «Zmorgetisch». Bis zur Abendstallzeit war dann für alle Sonntag, Ruhetag.

Der Gang in die Kirche

Zum Sonntag gehörten für meine Mutter und meine Grossmutter immer der Gang in die Kirche, während den männlichen Familienangehörigen das Erleben von Andachtsmomenten in Gottes grossartiger Schöpfung genügte. An hohen Feiertagen aber besuchten alle den Gottesdienst. Meine Mutter zog dann wie jeden Sonntag das Festtagskleid, ihre Baselbietertracht, an. Oft begleitete ich sie, auch sonntäglich gekleidet. Unterwegs begegneten wir meistens unseren Nachbarn, die Frau-

en ebenfalls in der Tracht – «gsundiget» eben –, und gemeinsam führte uns der Weg in den Gottesdienst. Das war sozusagen der gesellschaftlich-soziale Aspekt unseres Kirchgangs. Ein Gang auf den Friedhof zur Ruhestätte meiner Urgrosseltern, später auch meiner Grosseltern, gehörte nach dem Gottesdienst ebenfalls dazu.

Wieder daheim angekommen, hatte unser Vater manchmal bereits angefangen zu kochen. Oft setzte er sich aber am Sonntagmorgen nach der Arbeit im Stall auf sein Motorrad und fuhr zu seinen Schützenkollegen. Schiessen war sein grosses Hobby.

Alle hatten Zeit

Das Sonntagmittagessen erlebte ich als sehr schön. Alle hatten Zeit zum Geniessen, länger am Tisch zu verweilen und dieses und jenes zu diskutieren. Bei uns wurde immer – ob Sonntag oder Werktag – vor dem Essen gebetet.

An den Sonntagnachmittagen hatten wir oft Besuch von Verwandten. Für uns Kinder war es superschön mit unseren Cousins und Cousins zu spielen; der Bauernhof und seine Umgebung boten paradiesische Spielgelegenheiten. Die Erwachsenen vergnügten sich beim Jassen.

Spielen, lesen, Geschichten hören

Wenn unsere Verwandten aus Riehen und Basel kamen, beteiligten auch sie sich am Spiel mit uns Kindern. Begeistert waren dann die Gäste vom ausgiebigen «Buurezviäri». Manchmal unternahm unser Onkel mit uns Kindern eine Autofahrt. Das war dann ganz speziell, besaßen wir zu dieser Zeit doch selber kein Auto. Bei schlechtem Wetter

war es gemütlich in der Stube bei Gesellschaftsspielen oder beim Lesen und Geschichten hören.

Im Winter konnten wir Kinder an den Hügeln neben dem Haus schlitteln und skifahren; die Erwachsenen ruhten sich aus und genossen die Stille. Manchmal nahm mein Vater sein «Schwyzerörgeli» zur Hand und entlockte ihm wunderbare Töne – besondere Momente!

Nach den schönen, erbaulichen Sonntagen konnten alle wieder gelassen und zuversichtlich die nächsten Arbeitstage in Angriff nehmen. Sonntag, Ruhetag, Feiertag – wichtig für Leib und Seele.

Lisbeth Oelrichs

Inhalt

Seite 2

Gott sei Dank, es ist Sonntag

Seite 3

«Gsundiget»

Seite 4

Der Sabbat als Krone der Schöpfung

Seiten 6 und 7

Agenda / Plakat

Seite 8

«Heute ist Sonntag, ich habe frei»

Seite 10

Schabbat, der Sonntag im Judentum

Seite 11

Andere Religionen und Kulturen

Seite 12

Wie ist das bei Jugendlichen mit dem Gottesdienst am Sonntagmorgen?

Der Sabbat als Krone der Schöpfung

«Gedenke des Sabbattages, dass du ihn heiligst. Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke tun. Aber am siebenten Tage ist der Sabbat des HERRN, deines Gottes. Da sollst du keine Arbeit tun, auch nicht dein Sohn, deine Tochter, dein Knecht, deine Magd, dein Vieh, auch nicht dein Fremdling, der in deiner Stadt lebt. Denn in sechs Tagen hat der HERR Himmel und Erde gemacht und das Meer und alles, was darinnen ist, und ruhte am siebenten Tage. Darum segnete der HERR den Sabbatag und heiligte ihn.» (2. Mose 20,8-11)

Kein anderes Gebot wird im Alten Testament so breit bezeugt wie das den Sabbat betreffende. Dabei ist die Stossrichtung eine doppelte: Analog zur Ruhe Gottes nach sechs Schöpfungstagen (1. Mose 2,3), wird auch dem Volk Israel jegliche Arbeit am Sabbat untersagt. Denn das aus der Sklaverei in Ägypten befreite Volk soll in den Genuss eines arbeitsfreien Tages kommen. Positiv wird bei den Sabbatgeboten hingegen gefordert, das Volk solle den Sabbat

«heiligen», d.h. alles, was an diesem Tag geschieht, soll für Gott und zu seiner Ehre geschehen.

Jesus und der Sabbat

In den Auseinandersetzungen mit den religiösen Autoritäten seiner Zeit hat neben dem Selbstanspruch Jesu, der legitime Bote Gottes zu sein, vor allem sein Umgang mit dem Sabbat zu Konflikten geführt. Beide Streitthemen finden sich kombiniert in dem bekannten Wort Jesu: «Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht und nicht der Mensch um des Sabbats willen. So ist der Menschensohn Herr auch über den Sabbat.» (Markus 2,27f)

Bereits ganz zu Beginn seines öffentlichen Wirkens hat Jesu erbarmendes Heilen von Kranken und Behinderten am Sabbatag seine Gegner zur Weissglut gebracht und sie Pläne schmieden lassen, Jesus aus dem Weg zu räumen (Markus 2). In Frage gestellt wurde in diesen Auseinandersetzungen freilich nie der Sabbat als solcher. Vielmehr

ging es zunächst um Detailfragen, hatte man das unbestimmte Arbeitsverbot des Alten Testaments in frühjüdischer Zeit zu einem sehr komplexen Regelwerk weiterentwickelt. Wie genanntes Zitat andeutet, war damit aber auch immer die grundlegende Frage nach dem tiefen Sinn des Sabbats gestellt.

Der Sonntag als Feier der neuen Schöpfung

Nach dem übereinstimmenden Zeugnis aller frühchristlichen Berichte wurde Jesus an einem Freitag am Kreuz hingerichtet und ist am darauffolgenden Sonntag von den Toten auferstanden. Aufgrund dessen kamen bereits die ältesten Christinnen und Christen am Auferstehungstag, dem «Tage des Herrn» zum Gottesdienst zusammen (Apostelgeschichte 20,7; 1. Korinther 16,2; Offenbarung 1,10, Barnabas 15). Den Sonntag bewusst zu begehen bedeutet also, die Auferstehung zu feiern. Jesus lebt! Und mit seiner Auferweckung hat Gott selbst den Anspruch Jesu beglaubigt, dass der Glaube an ihn der einzige Weg zu Gott darstellt.

Auszug aus Ägypten: Das aus der Sklaverei befreite Volk sollte in den Genuss eines arbeitsfreien Tages kommen – den Sabbat.





Deshalb sagen auch die Apostel, das Ziel der Auferstehung Jesu bestehe darin, dass wir Glauben, Hoffnung und Heil finden können (1. Petrus 1,20f; Römer 4,24f). Jetzt lebt der Herr, will mir Gegenüber, Sinnquelle, Hilfe und Halt sein. Und der Sonntag ist wöchentlich wiederkehrendes Osterfest, das all dies feiert.

Daneben wurde in vielen Gemeinden bis weit ins fünfte Jahrhundert hinein der Sabbat als heiliger Tag festlich begangen. Diese Praxis stand nun von Anfang an auch in Spannung zum Kommen Jesu als «Ende des Gesetzes» (Römer 10,4). Deshalb betonte auch Paulus: «Der eine hält einen Tag für höher als den andern; der andere aber hält alle Tage für gleich. Ein jeder sei seiner Meinung gewiss.» (Römer 14,5) Und: «So lasst euch nun von niemandem ein schlechtes Gewissen machen wegen Speise und Trank oder wegen eines Feiertages, Neumondes oder Sabbats. Das alles ist nur ein Schatten des Zukünftigen; der Leib aber ist Christus eigen.» (Kolosser 2,26f)

Reformation und Sonntag

Bereits die antiken Kaiser Konstantin, Theodosius I. und Honorius hatten umfassende Gesetze der Sonntagsheiligung und -ruhe erlassen, ein Trend, der in den folgenden Jahrhunderten fortgeführt und in fränkischer Zeit seinen Höhepunkt erreichen sollte. Parallel dazu entwickelte auch die Kirche in Ost und West seit dem Märtyrerbischof Petrus (um 310) Verordnungen zur Sonntagsruhe.

Sich davon abgrenzend, wurden die Reformatoren dem frühchristlichen Verständnis des ersten Wochentages als Feier der Auferstehung neu gerecht. Sie betonten, der Sonntag diene dazu, sich zu erholen und «dass man Gottes Wort bedenkt und sich darin übt.» (Luther, Großer Katechismus, 52)

Der Heidelberger Katechismus stellt besonders in den Vordergrund, dass ein solcher Gottesdienst zusammen mit der christlichen Gemeinde geschehen

soll (Frage 103). Beide genannten reformatorischen Schriften stimmen darin überein, dass solcher sonntäglicher Gottesdienst eigentlich für alle Tage gelten sollte: «Es ist kein Tag besser als der andere, sondern es sollte wohl täglich so geschehen. Aber weil das einfache Volk es nicht einhalten kann, muss man wenigstens einen Tag in der Woche dazu aussondern. Weil aber von alters her der Sonntag dazu bestimmt ist, soll man's auch dabei bleiben lassen.» (Großer Katechismus 51)

Calvin hatte in seiner Institutio versucht, den Sonntag als Ruhetag – wie er selbst sagt – «spitzfindig» zu begründen. Doch kam auch er zum Schluss, dass es nicht um einen bestimmten Tag gehe, sondern darum, den ewigen Sabbat in uns zu verwirklichen, indem wir Gottes Geist in uns arbeiten lassen und uns in frommer Gesinnung üben (in Anlehnung an eine Formulierung aus Luthers «Sermon von den guten Werken» 1520).

In grober Abkehr von der neuerlichen Zuwendung der Reformatoren zu den biblischen Quellen war es gerade Calvins Nachfolger Beza, der als erster Theologe überhaupt von einer göttlichen Einsetzung des Sonntags sprach (Novum Testamentum zu Offenbarung 1,10), eine Auffassung, die spätere reformierte Bekenntnisschriften wiederholen sollten (z.B. schon beide Confessio fido scotiana 1560 und 1581, Formula consensus Helvetica 1675 oder die Westminster confession 1648).

In den folgenden Jahrhunderten sollte sich die Kirche dann immer wieder zu einer teils krassen «Resabbatisierung» dieses Tages hinreissen lassen und jegliche Arbeit am Sonntag verbieten.

Evangelische Spiritualität des Sonntags

Eine evangelische Spiritualität des Sonntags besteht im Kern in der Verge-wisserung und Neubelebung dessen, was für jeden Moment unseres Lebens gelten soll: Der auferstandene Jesus soll uns Ziel und Mitte sein und uns in unserem Denken und Handeln ganz bestimmen: «Und alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles im Namen des Herrn Jesus und dankt Gott, dem Vater, durch ihn.» (Kolosser 3,17)

Und so ist auch das Gebet in der gottesdienstlichen Gemeinschaft am Sonntag zunächst einmal Ausdruck einer konsequent gottesdienstlichen Lebenshaltung: «Ich ermahne euch nun, Brüder und Schwestern, durch die Barmherzigkeit Gottes, dass ihr euren Leib hingebt als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei. Das sei euer vernünftiger Gottesdienst. Und stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, auf dass ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene.» (Römer 12,1f)

Zugleich und weit über das Gesagte hinaus ist die gottesdienstliche Liturgie am Sonntag aber noch viel mehr. Denn sie entrückt uns ja gerade aus unserem alltäglichen Leben und versetzt uns gleichsam in den Thronsaal Gottes, wo dieser mit den gleichen Worten gepriesen wird, wie wir es beim Abendmahl tun: «Heilig, heilig, heilig ist Gott der Herr, der Allmächtige, der da war und der da ist und der da kommt.» (Offenbarung 4,8)

Nicht zufällig begegnet uns der lebendige Jesus auch genau hier auf besonders sinnenfällige Weise in Brot und Wein, schenkt sich uns selbst und stärkt uns für unser herausforderungsvolles Leben.

Bald schon ist wieder Sonntag: Kommen doch auch Sie und lassen Sie uns den lebendigen Herrn feiern!

Pfr. Sascha Thiel



«Heute ist Sonntag, ich habe frei»

Sonntagvormittag beim Kochen: «Eigentlich würde auf dieses schöne Steak noch etwas Kräuterbutter gehören! Ich geh doch noch schnell in den Tankstellenshop und hole welche!»

Es ist selbstverständlich geworden, auch am Sonntag diverse Dienstleistungen in Anspruch nehmen zu können. Wir bewegen uns vermehrt auf eine sogenannte 24/7 Gesellschaft hin, wo alles an jedem Wochentag rund um die Uhr verfügbar ist.

Doch das alttestamentliche Sabbatgebot besteht weiter. Jesus hat es nicht aufgelöst, denn es hat einen Sinn für uns Menschen. Wie können wir es in unserer Zeit umsetzen?

Arbeit und Ruhe

Die Arbeitswelt hat sich stark verändert und wird sich vermutlich noch weiter wandeln. Die körperlich anstrengende Arbeit hat abgenommen, viele haben eher einen sitzenden Bürojob. Die Zeit, die wir an unserer bezahlten Arbeitsstelle verbringen, ist im Durchschnitt eher zurückgegangen. Daneben gibt es unbezahlte Arbeiten im Haushalt, in der Kindererziehung und in der Frei-

willigenarbeit, die genauso ermüden. Durch die veränderte Arbeitswelt hat sich auch das Bedürfnis nach Erholung und Ruhe gewandelt. Wir haben heute eine breite Palette von Möglichkeiten in der Freizeitgestaltung. Bewegung und Sport, Vergnügungen, Vereinsaktivitäten, Reisemöglichkeiten und sogar das Einkaufen werden als Ausgleich zur Arbeit empfunden. All das ist zu einem wichtigen Umsatzweig geworden. Aber: Während die einen frei haben, müssen die andern arbeiten. Wir sollten daran denken, wenn wir am nächsten Sonntag in den Zug steigen!

Durch diese veränderte Situation wird auch das Gebot anders gedeutet werden. Wenn uns da von Gott Erholung und Ruhe von der Arbeit zugesprochen wird, so bedeutet das für uns etwas ganz anderes als in einer Kultur, in der das harte Bauernleben vorherrschend war.

Doch damit kann es auch zu Konflikten kommen: Wenn jemand, der unter der Woche eine ruhige, intellektuelle Arbeit hat, als Ausgleich am Sonntag gern Gartenarbeit verrichtet, kann er damit dem Nachbarn zum Anstoß werden.

Unsere Sonntagsgesetze dienen bisher dazu, an diesem Tag eine gewisse, allgemeine Ruhe zu garantieren. Das be-

deutet aber noch lange nicht, dass man persönlich zur Ruhe kommt.

Wird nicht für viele Menschen das intensive Freizeitprogramm auch wieder zum Stress? Wer das ganze Wochenende auf Achse ist, nach dem Ausgang zum Sport und dann zum Familienfest hetzen muss, findet er da irgendwo Ruhe? Wer in einem belebten Stadtzentrum wohnt, wo findet er Stille? Es ist verständlich, wenn einige Leute die Ruhe im Wald suchen oder Meditations- oder Yogastunden besuchen. Damit planen sie die Ruhe mit ein. Auch unsere Gottesdienste und kirchliche Feiern bilden einen Ruhepol im bewegten Alltag – und sie bieten sogar noch mehr.

Der Tag des Herrn – Zeit für Gott

Es gibt neben der Erholung noch die zweite Ebene im Sabbatgebot: die Ausrichtung auf Gott. Ein Tag in der Woche darf herausstechen durch die Besinnung, das Hören auf Gott und die Anbetung.

Wie können wir diese Ebene in einer veränderten Gesellschaft umsetzen? Jedenfalls wird der Entscheid des Einzelnen immer wichtiger werden, wir haben ja die Freiheit dazu. Was tue ich am Sonntag nicht? Was spare ich mir hingegen für diesen Tag auf? Oder,



Der Sonntag soll der Erholung dienen. Was aber, wenn jemand, der unter der Woche eine ruhige, intellektuelle Arbeit hat, als Ausgleich am Sonntag gern Gartenarbeit verrichtet?

- Jesus ist am Morgen nach dem Sabbat auferstanden, in der Bibel steht, dass die Frauen ihn «am ersten Tag der Woche» im Grab besuchen wollten. Die christliche Kirche feiert deshalb am Sonntag den «Tag des Herrn». Auch die deutsche Bezeichnung «Mittwoch» bezieht sich auf einen Wochenbeginn am Sonntag. Bis und mit 1975 stellten dies auch unsere Wochen- und Monatskalender so dar. Auf Empfehlung der Internationalen Organisation für Normung (ISO) beginnt die Woche in den meisten europäischen Staaten seit Januar 1976 mit dem Montag. In den USA, in Israel, in arabischen Ländern sowie in Japan und China beginnt die Woche auch heute noch mit dem Sonntag und nach altpersischer Tradition beginnt die Woche gar mit dem Samstag.

- **BUCHHINWEIS: «Ein kleiner Urlaub für die Seele».** Die Autorin Martina Spohr lädt mit dieser kleinen «Laudatio» auf den Sonntag dazu ein, sich die Besonderheit des Sonntags wieder ins Bewusstsein zu rufen. Einfühlsam zeigt sie, wie dieser Tag als Kraftquelle und Ruhetag neu entdeckt werden kann. Zahlreiche Bilder ergänzen im frischen Layout ihre ermutigenden Gedanken. (20 Seiten, ISBN: 978-3-7462-4624-6)
Infos: Ursula Rutschi

Wir entwickeln uns zur 24-Stunden/7-Tage-Gesellschaft. In grossen Bahnhöfen haben die Läden schon heute jeden Tag fast rund um die Uhr offen.

wenn es nicht der Sonntag sein kann: Welchen Tag, welche Zeit reserviere ich mir für den Kontakt mit Gott, für Besinnung und Ausrichtung? Es gäbe da viele Möglichkeiten, nur nutzen wir sie zu wenig, weil wir sie nicht einplanen.

Um aber nicht in der totalen Vereinzelung zu landen, wird auch die Frage nach der Gemeinschaft wieder neu nötig werden. Im gemeinsamen Hören, im gemeinsamen Beten und Singen vor Gott liegt auch eine grosse Kraft! Gottesdienst bedeutet ja nicht zuerst, dass wir Gott dienen, sondern auch, dass er uns dient und wir gestärkt werden für den Dienst am Mitmenschen.

Gemeinschaft gehörte von Anfang an zum Christsein dazu; nur in der Notsituation sollte ein Christ allein bleiben.

In einer gewandelten Gesellschaft wird es wieder den neuen Entscheid der Christenheit zum gemeinsamen Feiern vor Gott brauchen: Natürlich wird es etwas kosten, natürlich werden die Formen nicht für alle perfekt sein, natürlich gibt nicht jede Predigt gleich viel her. Aber wir sind dazu berufen, gemeinsam vor Gott hinzutreten, auf ihn zu hören und ihn zu feiern.

Denn schliesslich hat er auch uns befreit. Befreit aus der Sklaverei, durch pausenlose Arbeit gerecht zu werden. In unserer Gesellschaft zählt nur Leistung, und so wollen wir uns oft auch den Himmel erwerben. Doch als Jesus am Kreuz starb, hat er alles Nötige für unsere Ewigkeit geleistet, wir dürfen seine Gnade einfach annehmen, als Geschenk. Darum kann der Glaube auch dazu frei machen, die Arbeit loszulassen am siebten Tag. Gott gönnt uns frei!

Ein Gedankenexperiment:

Szenarien für unsere Gesellschaft

- Lassen Sie mich als Gedankenver-



such zwei Szenarien für die weitere Entwicklung unserer Gesellschaft malen. Beide Szenarien müssen uns nicht beunruhigen.

Die eine Entwicklung könnte sein, dass der Sonntag weiterhin offiziell als Ruhetag gilt und der Status Quo etwa bleibt. Vielleicht gibt es sogar wieder eine Bewegung hin zu einer «Entschleunigung» am Sonntag.

Sollte aber eine Mehrheit der Bevölkerung kein Bedürfnis mehr haben, den Sonntag als besonderen, ruhigen Tag zu feiern, dann wird sich das auf die Dauer demokratisch durchsetzen. Wie gehen wir dann mit dem göttlichen Gebot um? Vielleicht ist unsere Situation dann wieder ähnlich wie bei den ersten Christen, die nicht in einem christlich geprägten Umfeld lebten. Sie trafen sich am ersten Tag der Woche frühmorgens, um gemeinsam die Auferstehung Jesu zu bedenken und zu besingen. Sie hatten nicht speziell frei dafür, sondern haben diese gemeinsame Zeit der Nacht abgerungen. Das hat sie etwas gekostet, war aber ein bewusster Entscheid.

- Es gibt aber auch noch eine andere Denkmöglichkeit: Eine voll liberalisierte Gesellschaft, in der viele Glaubensrichtungen nebeneinander Platz haben und gelebt werden dürfen. Jeder Wochentag würde gleich gelten. Das würde dann bedeuten: Der Christ, der am Sonntag zum Gottesdienst gehen oder einen christlichen Feiertag feiern möchte, sollte dafür frei machen können. Andersgläubige und Religionslose können an diesen Tagen arbeiten. Wir sind an ihren Feiertagen im Einsatz. Niemand dürfte aber wegen diesen Frei Wünschen eine Benachteiligung erfahren, egal ob er einen Bürojob hat, bei der Bahn oder im Spital arbeitet. Die Glaubensfreiheit würde höher gewertet als der feste Ruhetag für die ganze Gesellschaft. Allerdings müssen wir dann in Kauf nehmen, dass der Presslufthammer auf der Baustelle in der Nachbarschaft auch sieben Tage im Einsatz wäre.

Wie es auch kommt: Seien wir dankbar für dieses Gebot, denn Gott möchte uns darin etwas schenken: Eine besondere, freie Zeit, ihm zur Ehre und uns zur Freude.
Pfr. Uwe Kaiser



Schabbatlichter:
Am Schabbat
selbst ist jegliches
Anzünden
von Feuer oder
elektrischem
Strom verboten.

Schabbat, der «Sonntag» im Judentum

Zusammenfassung aus dem Büchlein «Das jüdische Jahr», von Naftali Rosenan, Zürich, 1985 (2), Abschnitt «Der Schabbat». Ergänzt mit Berichten der Führerinnen und Führer im Jüdischen Museum Basel.

Obwohl auch im Judentum längst nicht mehr alle Gläubigen eine so strenge Form des Schabbat leben, ist seine Bedeutung durch die häufige Erwähnung in zeitgenössischen Liedern und Tänzen ungebrochen.

«Der Schabbat ist der wahre Mittelpunkt des Judentums, ein Gebot, das keine andere Religion vor- oder nachher in dieser Strenge erhoben hat. Der wöchentliche Ruhetag, den die Welt vom Volke Israel übernommen hat, ist nur ein schwacher Widerschein von dem, was der Schabbat für den Juden bedeutet.» (S. 15). Das zeigt sich etwa darin, dass die ganze Woche auf den Schabbat ausgerichtet ist.

Vorbereitungen

Bereits am Donnerstag beginnen in einer frommen Familie die Vorbereitungen für den Schabbat mit den Einkäufen. Am Freitagnachmittag wird nicht mehr gearbeitet, denn zur Vorbereitung auf den Schabbat gehören die Haar-, Bart- und Nagelpflege und ein Bad

(rituell Mikwe). Die Hausfrau bereitet die Schabbatmahlzeiten vor, für jede Mahlzeit bäckt sie zwei geflochtene Weissbrote. Zwei müssen es sein, weil in der Wüstenwanderung am Tag vor dem Schabbat auch zwei Portionen Manna zu finden waren (2. Mose 16,22). Alles wird vorgekocht und in speziellen Öfen warm gehalten, auch Getränke.

Den Schabbat begrüßen

Der Schabbat beginnt am Freitagabend eine halbe Stunde vor Sonnenuntergang. Die Hausfrau zündet in einer feierlichen Zeremonie die Schabbatlichter an. Da am Schabbat selbst jegliches Anzünden von Feuer oder Elektrischem verboten ist, müssen diese Kerzen halten bis alle zu Bett gegangen sind. Heute werden elektrische Lampen mit Schaltuhren verwendet.

Aber auch das Handy wird ausgeschaltet und der PC ruht, was für die jüngere Generation eine Herausforderung ist, aber durchaus auch als Wohltat empfunden wird.

Noch vor Sonnenuntergang geht die ganze Familie festlich gekleidet in die Synagoge, das jüdische Gotteshaus, um dort die «Königin Schabbat» zu empfangen. Nach diesem Abendgottesdienst segnet der Vater seine Söhne und Töchter mit dem Priestersegen (4. Mose 6,24-26). Zu Hause geht die

Schabbatfeier weiter mit einem festlichen Mahl, das vom Hausvater mit einem gesegneten Becher Wein eröffnet wird.

Es ist üblich, zum Schabbat oder an den Festzeiten einen Gast einzuladen, man soll für den «Fremdling» schauen, «denn auch ihr seid Fremdlinge gewesen im Lande Ägypten.» Zudem könnte sich im Fremden der Prophet Elia verbergen, der als Vorläufer des Messias kommen soll. Bei den praktizierenden Juden müssen so Alleinstehende und Singles kaum je den Schabbat allein verbringen, sie werden in der Regel von einer Familie eingeladen.

Der Gottesdienst hat Vorrang

Am Samstagmorgen, dem Schabbatvormittag eilt man in die Synagoge, der Gottesdienst hat sogar Vorrang vor dem Frühstück.

Im Zentrum der Feier, umrahmt von Psalmgesängen und Gebeten, steht die Lesung aus den Mosebüchern, der Tora. Die grossen Schriftrollen werden

- Jüdisches Museum Basel, Kornhausgasse 8, 4051 Basel.

Offen: Mo bis Fr 13 bis 16 Uhr, So 11 bis 17 Uhr. Geschlossen an jüdischen Feiertagen. Einmal im Monat sonntags Führung.



Torarolle: Eine handgeschriebene Rolle aus Pergament mit dem unpunkteten hebräischen Text der fünf Bücher Mose.

aus dem Toraschrein gehoben, feierlich durch die Synagoge getragen und auf dem Lesepult ihrer Hüllen entkleidet. Am Schabbat liest oder vielmehr singt der Vorbeter den Text, während das unter der Woche von normalen Gemeindegliedern gemacht wird. In einigen Gemeinden folgt nach der Lesung aus der Tora und den Propheten eine Predigt des Rabbiners.

Wieder zu Hause eröffnet der Hausherr das Frühstück mit einem Segensspruch zur Heiligung über einem Glas Wein und weiteren zwei Schabbatbroten. Nachher werden häufig Besuche gemacht, entweder bei Trauernden oder Kranken, man ruht sich aus, geht spazieren oder geht in die Synagoge zu einem Lehrvortrag.

Der Weg, der am Schabbat gemacht werden darf, ist beschränkt. Wer Besuche auswärts macht, reist vorher an und

nachher zurück. So ist an diesem Tag viel Zeit für Gemeinschaft und Gespräche ohne einen grossen Aktivismus.

Den Schabbat verabschieden

Mit dem Eindunkeln trifft man sich wieder in der Synagoge für den Gottesdienst zum Schabbatausgang. Anschliessend wird auch zu Hause der

Schabbat verabschiedet. Der Familienvater spricht zu Familie und Gästen den «Segen der Trennung zwischen Schabbat und Wochentag» (Hawdala).

«Dazu benutzt er einen bis zum Rande mit Wein gefüllten Becher, eine geflochtene Kerze mit mehreren Dochten (Hawdala-Kerze), eine Büchse mit wohlriechenden Gewürzen (Besamim-Büchse), deren Duft über den scheidenden Schabbat hinwegtrösten soll, und ein Tablett» (S. 23). Die Schabbatkerze wird ausgelöscht, indem der Wein darüber ausgegossen wird, dazu singt man wehmütig-heitere Gesänge.

Am Himmel sind nun drei Fixsterne sichtbar, es ist etwa eine Stunde nach Sonnenuntergang am Samstagabend, der Schabbat ist zu Ende. Licht, PC und Handy gehen wieder an.

Pfr. Uwe Kaiser

Sonntag: andere Religionen und Kulturen

Die jüdisch-christliche Kultur weist im Sonntag ein Alleinstellungsmerkmal auf.

- Das **Judentum** pflegt den Sabbat als Feiertag im Wochenablauf. Er dauert von Freitagabend bis Samstagabend. Je nach Glaubensrichtung wird er unterschiedlich begangen. Die orthodoxe Richtung kennt das Verbot jeder Tätigkeit am Sabbat.

Davon handelt folgender Witz:

Ein Jude rühmt seinen Rabbi. Unser Rabbi war an einem Freitag mit dem Auto unterwegs, als plötzlich der Wagen streikte. Es war kurz vor Sonnenuntergang, unmittelbar vor dem Sabbat. Der Wagen fuhr nur noch ganz langsam. Unser Rabbi hat gebetet, seine Hände zu Gott erhoben. Und was soll ich euch sagen, Gott hat den Sabbat geteilt. Rechts vom Wagen war Sabbat und links vom Wagen war Sabbat, und in der Mitte, wo der Rabbi gefahren ist, war kein Sabbat. Ein Wunder.

Der Sabbat ist nach jüdischem Kalen-

der der 7. Tag der Woche. Biblischem Bericht zufolge hat Gott in sechs Tagen die Welt erschaffen und am 7. Tag geruht von allen seinen Werken. Darum sollen auch Mensch und Tier ruhen. Idealerweise ist darum jede Arbeit, die nicht unbedingt nötig ist, verboten. Je nach Glaubensrichtung, ob orthodox, konservativ, liberal, reformiert oder progressiv wird das Ruhegebot in einer ganzen Bandbreite von kultisch bis ethisch ausgelegt.

- Im **Islam** lehnt sich das Freitagsgebet an die Sabbatfeier an. Das Freitagsgebet ist eine im Koran verankerte religiöse Pflicht. Muslimischen Männern und Jungen ab der Pubertät ist sie vorgeschrieben, für muslimische Frauen ist sie lediglich empfohlen.

Das Gebet am Freitag ist das wichtigste der gesamten Woche und soll nach Möglichkeit in der Freitagsmoschee verrichtet werden. Statt den üblichen zwei werden vier Verbeugungen praktiziert. Die Koranverse sind von einem Vorbeter zu rezitieren.

Die Gläubigen sollen, wenn zum Freitagsgebet gerufen wird, zum Gebet eilen und Handel und Arbeit ruhen lassen. Nur am Freitag gibt es eine Predigt, die durch den Imam der Moschee gehalten wird.

Nach der Versammlung geht der Alltag weiter. In der islamischen Welt gibt es lediglich in Saudi-Arabien am Freitag einen freien halben Feiertag. In Ländern wie der Türkei orientiert man sich am europäischen Wochenverlauf mit dem Sonntag als arbeitsfreien Tag.

- **Hinduismus** und **Buddhismus** kennen keinen Sonntag. Die asiatischen Religionen kennen keinen Schöpfungsglauben mit von Gott verordnetem Ruhetag. Stattdessen begehen diese Kulturen unzählige Feiertage zu Ehren ihrer Gottheiten und Heiligen. Die Daten werden astrologisch und nach dem Mondkalender berechnet. Auch hier ist teilweise aus ökonomischen Gründen eine Anpassung an den Sonntag als Feiertag zu bemerken.

Pfr. Erich Huber

